

Das Rudolfinerhaus

„Vereins-Reservespital Nr. 3 des Roten Kreuzes“ und „Deutsches Rotes Kreuz – Billrothkrankenhaus“

Die Vorgeschichte

Nicht erst in der Schlacht von Königgrätz (am 3. Juli 1866 nahe der böhmischen Stadt Königgrätz – die preußische Armee besiegte die Armeen Österreichs und Sachsens) wird die mangelhafte Versorgung von Verwundeten schmerzlich bewusst. Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 fällt dem in verschiedenen Lazaretten tätigen Dr. Theodor Billroth auf, dass viele Verwundete nach Amputationen sterben, weil sie von ungelernten Pflegerinnen mangelhaft betreut werden. Aus diesen Erfahrungen heraus gründet Dr. Gustav Jurié 1875 den „Verein zur Erbauung und Erhaltung eines Pavillon-Krkh.es behufs Heranbildung von Pflegerinnen für Kranke und Verwundete in W.“.

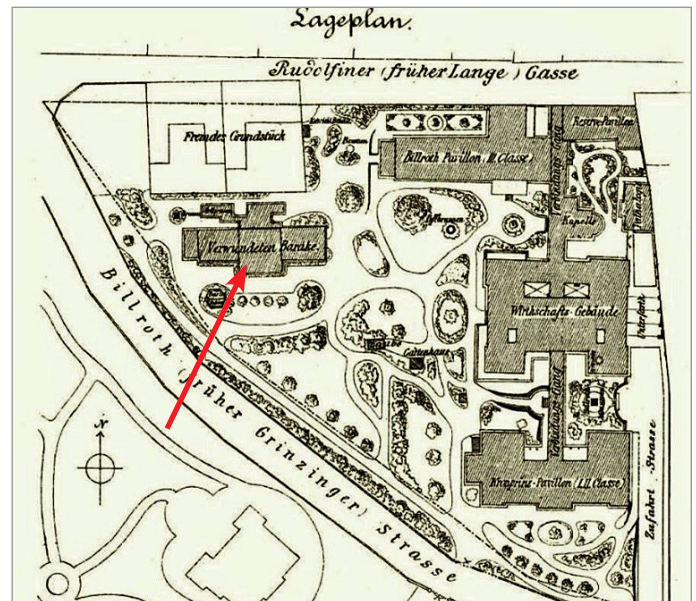
Während Jaromir Freiherr von Mundy drei Jahre später seinen Freund Theodor Billroth dafür zu interessieren versteht, kann der neue Präsident des Vereins, der Forscher und Kunstmäzen Johann Nepomuk Graf Wilczek, Kronprinz Rudolf als Protektor für das Spital gewinnen.

Auf deren gemeinsame Initiative hin beginnt der Bau eines Krankenhauses als „Lehrwerkstätte“ Gestalt anzunehmen. Es umfasst vorerst eine Baracke (Bild rechts oben) mit 20 Betten. Hier sollen die in Ausbildung stehenden Pflegerinnen neben der theoretischen auch eine praktische Schulung erhalten.

Die Errichtung des Spitals

1882 bis 1894 wurde das Rudolfinerhaus in der Billrothstraße 78 nach Plänen des Architekten F. v. Gruber auf Grund eines Programmes des Professor Doktor Billroth vom Rudolfiner-Verein, einem unter dem Protektorate des Kronprinzen Rudolf stehenden „Vereins zur Hebung des Krankenpflegerinnenstandes“, erbaut und am 14. November 1885 in Betrieb genommen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Anstalt nach Plänen des Architekten Heinz Gerl wesentlich vergrößert. Der Bau selbst wird 1914 vollendet. Er umfasst neben den Operations-, Pflege- und Bettenräumen eine Pflegerinnenschule und ein pathologisches Institut. Die medizinische Ausstattung ist für die damalige Zeit äußerst großzügig dimensioniert und auf dem neuesten Stand.



I. Weltkrieg

Bereits 1912 wird mit dem Patriotischen Hilfsverein vom Roten Kreuz die Vereinbarung getroffen, dass im Kriegsfall Spital und Schwesternschaft für die Versorgung von Verwundeten zur Verfügung gestellt werden. Seither gilt die Bezeichnung „Rudolfiner-Verein – Rotes Kreuz“.

Sofort zu Beginn des Ersten Weltkriegs übernimmt daher der Patriotische Hilfsverein vom Roten Kreuz Niederösterreich die Verwaltung des in das Vereins-Reservespital Nr. 3 des Roten Kreuzes umgewandelten Rudolfinerhauses (Bild unterhalb). Dabei wird dessen Bettenanzahl von 100 auf 360 erhöht. Im Verlauf des





Das Kriegsspital in Grinzing

Diesen Plan des Kriegsspitals können sie bei uns im Verlag in beliebiger Größe erwerben. Der Preis richtet sich nach dem Format.

Wolfgang Schulz: Tel.: 0650 35 7 39 44

Krieges wird auch eine Zahnambulanz eingerichtet. Doch deren „langsame“ Arbeit stößt bald auf Kritik im Kriegsministerium, da die Patienten dadurch der raschen Rücksendung an die Front entzogen werden. Auf dem Areal befindet sich auch eine Anstalt zur Ausbildung von später Erblindeten (Rudolfingasse 12).

Auf Grund des weiträumigen Areals und der großen Zahl an Patienten ist eine gewisse Anzahl an Professionisten wie Heizer, Gärtner, Schuhmacher, Fleischer, Schneider etc. erforderlich. Das Kriegsministerium bezweifelt dies aber, sodass es einer Kommission bedarf, um hier Klarheit zu schaffen. Diese genehmigt auch sechs zusätzliche Arbeitskräfte. Der Antrag auf Abstellung eines Pferdes mit Pferdegeschirr für spitalsinterne Transporte wird vom Kriegsministerium hingegen wie folgt beantwortet: „Die Bitte des Vereinsreservespitals Nr. 3 ... um Zuweisung eines Zugpferdes erscheint untunlich, dagegen könnte anstatt des Pferdes ein komplettes Zughundegespann abgegeben werden.“

Am 30. November 1918 verfügt das Militärkommando Wien die Auflösung des Rudolfinerhauses. Die noch in Behandlung stehenden Soldaten werden in das Kriegsspital in Grinzing überstellt (Bild oben). 1918 wird das desolatte Gebäude wieder in ein ziviles Spital umgewandelt. 1919 werden die „I. und II. Verpflegsklasse“ und die freie Arztwahl eingeführt. Am

31. Jänner verlassen der Kommandant und der Inspektionsoffizier des Reservespitals das Haus. Während der gesamten Kriegsdauer wurden hier rund 13.000 Patienten betreut; der Schulbetrieb selbst war nur eingeschränkt möglich.

Gedenkstätten

Denkmal „Kronprinz Rudolf“

Die Büste von Kaspar Zumbusch zeigt den Kronprinzen und Protektor des Spitals in der Uniform eines Feldmarschalls mit dem Orden des Goldenen Vlieses. Die Büste stand bei der Eröffnung des Rudolfs-Pavillons am 14. November 1885 im Vestibül und wurde später in den Park des Spitals verlegt. Inschrift: *MDCCLXXXV* und *Kronprinz Rudolf Protector*



Denkmal „Dr. Theodor Billroth“



Mit Dr. Jaromir Freiherrn von Bundy befreundet, verbessert Univ.-Prof. Dr. Theodor Billroth den Transport Verwundeter im Deutsch-Französischen Krieg (1870–1871), in dem er als Militärchirurg in den Lazaretten Weißenburg und Mannheim wirkt. Er sorgt für eine Reform des Operateur-Instituts und verfasst Studien zur Militärsani-

tät. Mit Mundy ist er nach dem Ringtheaterbrand 1881 einer der Mitbegründer der Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft. Dr. Billroth wird in einem Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof (EG-14A-7) beigesetzt. Die Büste wird von Kaspar von Zumbusch geschaffen und 1895 vor dem Eingang aufgestellt und enthüllt.

An der Fassade des Hauses Billrothstraße 57 befindet sich ein Wandrelief, das Dr. Theodor Billroth darstellt. Ebenso gibt es ein Mosaik an der Fassade des Hauses Billrothstraße 77 (Bild unterhalb). Theodor Billroth (26. April 1829 bis 6. Februar 1894) war nicht nur der bedeutendste Chirurg seiner Zeit, sondern auch Künstler durch und durch, beim Operieren ebenso wie beim Forschen und Lehren.



II. Weltkrieg

Nach dem Anschluss 1938 wird der Rudolfinerverein aufgelöst. Das Rudolfinerhaus selbst wird in das Deutsche Rote Kreuz – Billrothkrankenhaus umbenannt.

Seine bitterste Zeit erlebte das Rudolfinerhaus im II. Weltkrieg am 15. März 1945. Nicht nur, dass das Krankenhaus neun Bombentreffer erhielt – auch die Prosektur, die Ambulanz sowie der Billroth- und Wilczek-Pavillon wurden durch schwere Treffer beschädigt.

Dabei kamen drei Schwestern und drei weibliche Zivilpersonen ums Leben.

Text auf dem Gedenkstein (Bild unterhalb) im Rudolfinerhaus-Park westlich der Büste von Kronprinz Rudolf: *Beim Bombenangriff am 15. März 1945 haben die Pflegenden Hildegard Lehnen und Emma Loebenstein unter Einsatz ihres Lebens den Schutzraum nochmals verlassen, um Patienten in Sicherheit zu bringen. Dabei wurden sie tödlich getroffen. Der Sanitäter Ferdinand Benda und der belgische Kriegsgefangene Gaston de la Motte fanden gleichfalls beim Versuch, andere zu retten, den Tod. Ebenso kamen Therese Görz aus der Wäscherei und Gertrud Weissberger, Schwester Rudolfine ums Leben.*

Wien, im März 2000



Das in den vergangenen Jahren generalsanierte Rudolfinerhaus wird seit 1919 als sogenanntes Belegsspital geführt. Das Privatkrankenhaus ist internationaler Vorreiter im medizinischen und Pflegebereich. Als Patient hat man den Eindruck, in einem 5-Sterne-Hotel zu logieren.

Wolfgang Schulz